Erlebnistour **4**

Mit dem Rad Unterspreewald Lübben

Hain, Düne Pfaffenberge, Kabelgraben, Altarme Wasserburger Spree, Hutewald, Fischaufstieg Hartmannsdorfer Randgraben

Streckenübersicht. **Mittelschwere Radtour, circa 33 km, Ausgangspunkt Bahnhof Lübben. Landstraßen, Dorfstraßen, Wirtschafts- und Wanderwege, Pfade, Fußwege auf dem Deich, kurze Passagen auf Sandpisten. Die Tour verläuft ab Hartmannsdorf im Uhrzeigersinn, so liegen die schwierigen Passagen im ersten Drittel der Tour, und schließt sich dort wieder. Eine abwechslungsreiche Rundfahrt durch offene Landschaften, Kiefern-, Au- und Hutewälder und entlang eines vogelkundlichen Lehrpfads.**

Lübben → Der Hain (NSG in der Stadt) → Lehnigksberg → Pfaffenberge (Dünen) → Hartmannsdorf → Kabelgraben → Forsthaus → Schafbrücke → Meierei → Krausnick → Altarmanschlüsse Wasserburger Spree → Alte Mühle Schlepzig (siehe Wandertour 2, Krebsscherenaltarm, Umgehungsgerinne Schiwanstromwehr) → Inselteich → Petkamsberg → Fischteiche → Hutewald → Fischaufstieg Hartmannsdorfer Randgraben → Hauptspreedeich → Hartmannsdorf → Pfaffenberge → Lübben

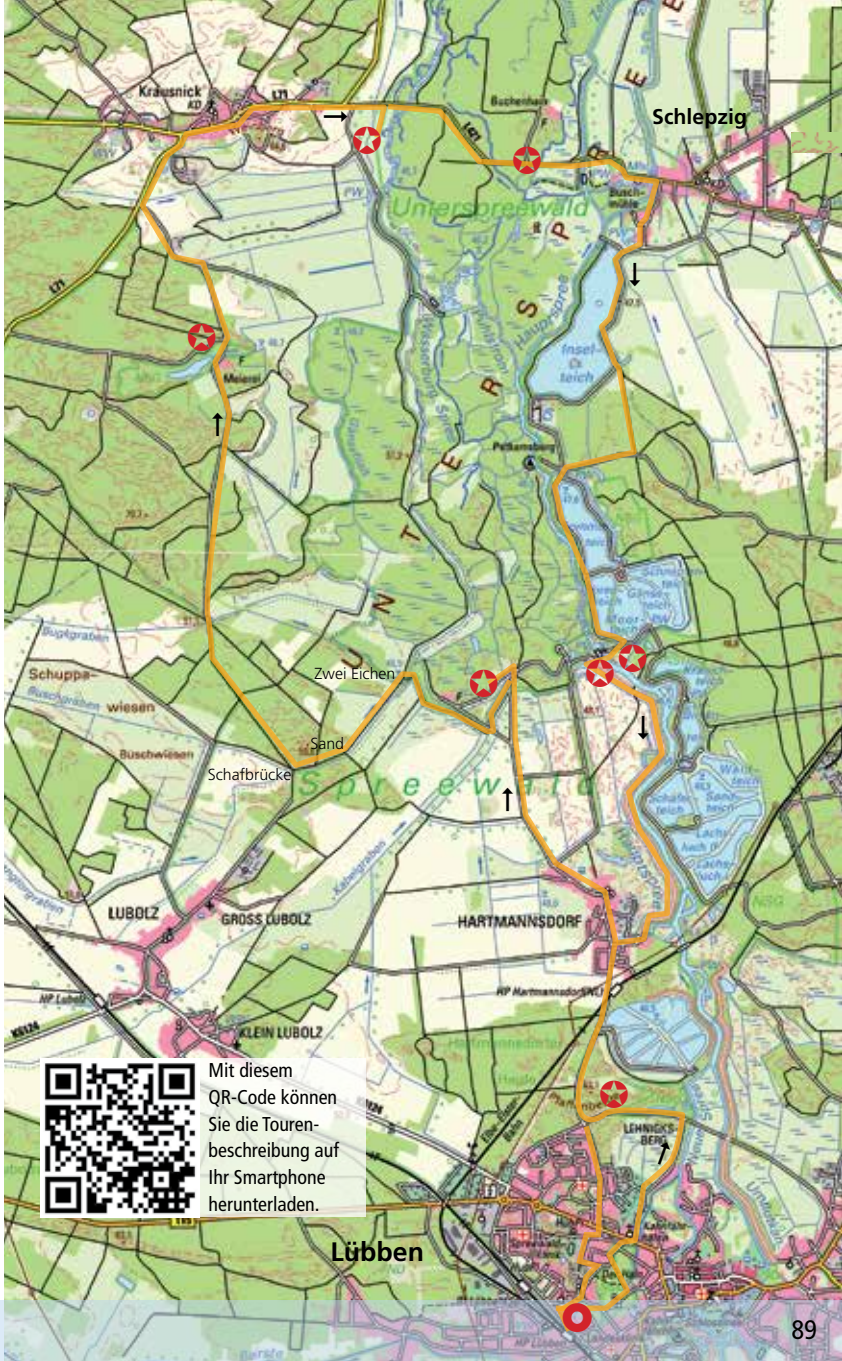
Bequeme Alternativroute zu Beginn der Tour: Lübben → K 6124 → Klein Lubolz → Lubolz → Schafbrücke

Die Tour startet am Bahnhof in Lübben. Die Stadt Lübben mit ihren etwas mehr als 14.000 Einwohnern liegt zwischen Unter- und Oberspreewald und bietet dem Besucher daher die beste Möglichkeit, die Natur der Umgebung zu erleben. Bereits wenige Meter nach dem Bahnhof geht es über den Fußgängerweg halb rechts in die Friedensstraße und geradeaus in den Lübbener Hain, einem 25 Hektar großen, natürlichen Restauwald mitten in der Stadt. Das Naturschutzgebiet verbindet die älteren und jüngeren Stadtteile

Übersicht Tour 4,
Details auf den folgenden Seiten

Lübbens und lädt mit seinen verschlungenen Wegen und schön gestalteten Plätzen bereits zum Verweilen ein. Naturbegeisterte Bürger haben sich schon vor dem Ersten Weltkrieg dafür eingesetzt, diesen natürlichen Restauenwald als Naherholungsgebiet unter Schutz zu stellen: „Hoffentlich trägt diese Veröffentlichung dazu bei, (…) der Bürgerschaft die Überzeugung zu verschaffen, dass die städtische Verwaltung nicht im blinden Eifer und lediglich des Gelderlösens wegen die durchgreifende Durchforstung vornimmt, sondern dass sie in ihren Maßnahmen voll und ganz getragen ist von der pflichtmäßigen Erwägung, den Hain zu hüten und zu erhalten“, schrieb 1909 Curt Michaelis, Königlich Preußischer Forstmeister und Dozent an der Forstakademie in Hannoversch Münden, in einem Gutachten. Noch heute stehen hier als Besonderheit rund 220 Stieleichen, die bis zu 30 Meter hoch und zwischen 180 und 250 Jahren alt sind, darüber hinaus gibt es vor allem Hainbuchen, Eschen und Winterlinden. In diesem alten Baumbestand finden Bunt-, Mittel- und Grünspechte Bruthöhlen. In den Randbereichen des Hains kommen Wendehals und unregelmäßig auch der Wiedehopf vor. Im Frühjahr ist der Waldboden mit Buschwindröschen übersät und gleicht einem Meer aus weiß-gelben Blüten.

Kilometer 2,1 Wir verlassen die Stadt und folgen der Berste und Spree direkt unter Bäumen. Bereits am Gasthaus Lehnigksberg beginnt das gleichnamige Naturschutzgebiet, das zwar nur 12,6 Hektar groß ist, aber u. a. Kranichen, Wiedehopf und Eisvogel, Fischottern und Bibern Lebensraum bietet. Im Hintergrund ist eine alte Spreebrücke zu sehen, die Tour selbst führt nach links auf dem alten Bahndamm entlang bis zur Hartmannsdorfer Straße.



Mit diesem QR-Code können Sie die Tourenbeschreibung auf Ihr Smartphone herunterladen.

Fischaufstieg Hartmannsdorfer Randgraben
Kabelgraben
Hutewald
km 9,8
km 8,8
km 10,7
km 6,1
km 3,1
km 2,1
Zwei Eichen
Forsthaus
Sand
Schafbrücke
Bugkgraben
Schuppa-
Buschgraben
wiesen
Buschwiesen
Spreewald
Kabelgraben
LUBOLZ
GROSS LUBOLZ
HARTMANNSDORF
KLEIN LUBOLZ
HP Lubolz
HP Hartmannsdorf(NL)
K6124
Hartmannsdorfer
Heide
Düne Pfaffenberge
Pfaffenberge
LEHNIGKS-
BERG
Elbe-Elster-
Bahn
Neue Spree
Umflutkan.
Kahnfähr-
häfen
Spreewald-
Klinik
Hain
Lübben
115
Hauptspree
Kranich-
teich
Birken-
teich
Wald-
teich
Schäfer-
teich
Sand-
teich
Lachs-
luch II
Lachs-
luch I
Moor-
teich
NSG
Schloßinsel

Krausnick
KD
L71
Weinberg
km 19,5
Altarm-Anschlüsse Wasserburger Spree
Buchenhain
Krebsscheren-Altarm
Siehe Tour 2
Siehe Tour 2
Pielchens Laachen
Schlepzig
km 21,6
Umgehungsgerinne Schiwanstromwehr
Siehe Tour 2
Unterspreewald
Buschmühle
Nebenstelle und Ausstellung des Biosphärenreservates in der „Alten Mühle"
km 25,5
km 16,4
Meierei
Wasserburger Spree
Puhlstrom
Hauptspree
Insel-teich
Gänsefließ
Petkamsberg
Schnepfen-teich
Gänse-teich
Moor-teich
Fischaufstieg Hartmannsdorfer Randgraben
km 28,3
Hutewald
Kabelgraben
km 9,8
Zwei Eichen
Forsthaus
km 8,8
Kranich-teich
Bugkgraben
Schuppa-wiesen
Buschgraben
Sand

Düne Pfaffenberge, die Binnendüne ist ein Zeugnis der eiszeitlichen Veränderungen im Spreewald.

Kilometer 3,1 Rechter Hand liegt die Binnendüne Pfaffenberge, ein Relikt aus der Eiszeit. Der Wind hat den Sand, der nach dem Rückgang der Gletscher zurückblieb, zu zehn bis zwölf Meter hohen Hügeln aufgeschüttet, die auch den Lauf der Spree verändert haben. Die Düne selbst ist durch die neuzeitliche Nutzung an etlichen Stellen ohne Vegetation: Kinder sind hier im Winter immer wieder Schlitten gefahren und haben damit die Bodenbedeckung abgetragen. Inmitten einer feuchten Auenlandschaft ist diese Düne ein trockener Lebensraum für Blindschleichen, Ringelnattern, Solitärbienen und Ameisenlöwen. Vom trockenen Sand der Düne geht es praktisch direkt zu den Sümpfen, so dass im Abstand weniger hundert Meter Lebensräume zu sehen sind, die unterschiedlicher kaum sein könnten.

Wir fahren an der ersten von vier Fischteichgruppen vorbei, über eine stillgelegte Eisenbahnlinie nach Hartmannsdorf, das wir in nördlicher Richtung durchqueren.

Kilometer 6,1 Nach dem Ortsausgang Hartmannsorf folgen wir dem Asphaltweg, der später in eine unbefestigte Strecke übergeht, durch Wiesen und Baumreihen bis zum Waldrand. Hier unternehmen wir einen kurzen Abstecher in den Waldbereich zum Kabelgraben – hin und zurück rund 250 m. Bisher gab es in den Stauanlagen im Kabelgraben nur Staubohlen, sprich unüberwindliche Wanderbarrieren für alle Wasserlebewesen. **Hier wurden über das Gewässerrandstreifenprojekt Schlitztafeln in die 3 bestehenden Staue eingefügt und so die ökologische Durchgängigkeit hergestellt.** Steinriegel im Unterwasser der Anlagen sorgen dafür, dass auch in Niedrigwasserphasen der erforderliche Wasserstand gehalten wird.

Der Oberlauf des künstlichen Gewässers wurde mit Strukturen aufgewertet, durch die die Wasserorganismen jetzt ganz unterschiedliche Bedingungen im Gewässer vorfinden. Die Elemente aus Totholz beschleunigen die Strömung in den eingeengten Bereichen, so dass punktuell Schlamm ausgetragen und die sandige Sohle freigelegt wird. Die schneller fließenden Abschnitte bieten gute Bedingungen für Fließgewässerarten.

Nach diesem Abstecher geht es bis zu einer kleinen Brücke weiter, die jedoch nicht überquert wird. Der Weg führt jetzt nach rechts auf dem Deich entlang eines Grabens.

Kilometer 8,8 Scharf rechts der Fahrradbeschilderung in Richtung Krausnick folgen. Bereits nach weiteren 400 Metern geht es vor einer Brücke wieder auf einen Deich, rechter Hand der Hartmannsdorfer Randgraben, linker Hand offene Landschaft.

Kilometer 9,8 Rechts über den Langtorgraben, vorbei an zwei

Fischaufstieg und Struktureinbauten am Kabelgraben

markanten Eichen und dort gleich wieder links weiter auf einem Wiesenweg entlang des Grabens. Hier sind Feldlerchen, Weißstörche und Kraniche zu Hause – und mit etwas Glück auch zu sehen. Hier verläuft aber auch die alte Grenze zwischen Sachsen und Preußen. Mit dem Eintritt in preußisches Gelände ist wirklich alles gerade: Wiesen, Kanäle, Waldränder. Tugenden des Preußenstaates wie Ordnung und Geradlinigkeit prägen hier auch das Landschaftsbild.

Kilometer 10,7 Die Tour führt durch ein Kiefernwäldchen, in den Randbereichen stehen wenige Laubbäume. Hier wird der Weg sandig und mühselig: Auf rund 500 Metern ist Schieben angesagt. Einfacher wird es ab der Schafbrücke, hinter der wir rechts weiterfahren. Danach geht es rund 4 Kilometer bis zum Forsthaus Krausnick bequem auf einem asphaltierten Radweg durch einen Kiefernwald weiter, der immer wieder von Mischwaldflächen unterbrochen wird. Man kann in diesem Abschnitt sehr gut sehen, wie bereits geringe Höhenunterschiede den Wasserhaushalt vollkommen verändern und gleich den Wechsel des Baumbestandes zur Folge haben. Dort, wo es trocken ist, stehen nahezu ausschließlich Kiefern; mit etwas mehr Feuchtigkeit wachsen sofort Sträucher und verschiedene Laubbäume. Der aufmerksame Beobachter und Zuhörer kann in diesem Waldbereich die scheue Waldgrille antreffen.

Linker Hand vom Forsthaus liegt der Meiereisee, der verlandet. Inzwischen sind hier beeindruckende Erlenbrüche entstanden. Das Moor selbst ist an dieser Stelle zwei bis drei Meter mächtig, bewachsen mit Flatterbinse und Steifer Segge.

Meiereisee

DIE WALDGRILLE *Nemobius sylvestris* kommt nur in West- und Mitteleuropa, sowie in Nordafrika vor, weil ihr sowohl strenge Winter als auch Trockenheit nicht bekommen. Im Norden Deutschlands hat diese Langfühlerschrecke ihre nördliche Verbreitungsgrenze. In Süddeutschland ist sie deutlich häufiger anzutreffen, aber auch im Spreewald kann sie der geduldig Suchende finden. Die Waldgrille lebt sehr versteckt, vorzugsweise an sonnigen Laubwaldrändern und ist nicht leicht zu entdecken. Am ehesten bemerkt man ihren charakteristischen Ruf: ein leises wohltuend klingendes „Rürr“, das bis zwei Sekunden lang andauern kann und nach kurzer Unterbrechung minutenlang wiederholt wird.

Kilometer 16,4 Die Route führt an einer alten Stallanlage vorbei in eine offene Landschaft. Schaut man hier direkt nach Osten, sieht man auf einem Strommast das Nest eines Fischadlers, der auf diesem Mast seit Jahren zwischen März und Juni brütet. Ende Juli werden die Jungen flügge, rechtzeitig um im August mit den Altvögeln in wärmere Winterquartiere zu fliegen. Im Norden erscheint der Wehla-Berg mit seinem Aussichtsturm, die mit 144 Metern höchste Erhebung der Region. Nach weiteren 500 Metern geht es auf der Landstraße in Richtung Krausnick weiter und in Krausnick auf der Landstraße nach Schlepzig.

DER FISCHADLER *Pandion haliaetus* ist ausschließlich auf Fischfang spezialisiert und unterscheidet sich deshalb von allen anderen Adlerarten durch mehrere spezielle Eigenschaften: Sein Nasenloch lässt sich verschließen, so dass der Fischadler bei der Jagd bis zu einer Tiefe von einem Meter ins Wasser schießen kann. Um die glitschige Beute sicher fassen zu können, sind die Fänge sehr kompakt und alle Krallen stark nach innen gekrümmt. Mit einer Spannweite von 1,40 Metern sind Fischadler weitaus kleiner und leichter als Seeadler, die es auf bis zu 2,40 Meter bringen. Fischadler kamen ursprünglich auf allen Kontinenten vor, sie wurden aber fast ausgerottet, weil sie als Fischräuber bejagt wurden und der Einsatz von DDT im letzten Jahrhundert ihre Fortpflanzung gefährdete. Heute gilt die Art als bedroht, sie ist aber dabei sich zu erholen. Nach Angaben des Landesamtes für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz brüteten in Brandenburg bereits 2008 mit über 300 Paaren mehr als die Hälfte aller Fischadler Mitteleuropas. Der Spreewald bietet mit seinen Gewässern ein ausgezeichnetes Jagdrevier, hier sind aktuell elf Brutpaare bekannt. Früher brüteten Fischadler in Deutschland ausschließlich auf Bäumen, seit den 1930er Jahren nutzen sie auch Gittermasten. Inzwischen sind Baumbruten sehr selten geworden. Auch im Biosphärenreservat Spreewald befinden sich alle Nester auf künstlichen Konstruktionen.

Kilometer 19,5 Kurz vor der Brücke über die Wasserburger Spree unternehmen wir einen kurzen Ausflug auf den Deich. Denn etwa 200 m oberhalb beziehungsweise unterhalb der Brücke wurden durch das GRPS zwei Altarme wieder angebunden, die man über den Deich gut erreichen kann.

Abzweig des stromobersten Altarmes an der Wasserburger Spree. Rechts im Bild der begradigte Teil, der jetzt durch eine Überlaufschwelle abgetrennt ist.

Anschluss von Altarmen an die Wasserburger Spree

Die Wasserburger Spree beginnt ihren Lauf weit im Süden des Unterspreewaldes. Sie ist durch die Landnutzung des westlichen Spreewaldrandes seit langer Zeit kontrolliert und verändert worden. Bereits im 18. Jahrhundert deichte man sie mit einem Sommerdamm gegen die Randflächen der Niederung ein, um so zumindest sommerliche Überflutungen der landwirtschaftlichen Flächen zu verhindern.

Die „Kultivierung" machte aus der Wasserburger Spree südlich von Groß Wasserburg ein großes strukturarmes Gewässer, das auch große Wassermengen aufnehmen konnte ohne auszuufern. Strukturreiche Altarme an ihrem westlichen Ufer wurden abgeschnitten, verschlammten und verlandeten.

Im Rahmen des Gewässerrandstreifenprojektes wurden zwei dieser Altarme mit einer Länge von 160 bzw. 255 Metern wieder angeschlossen. Nach einer gründlichen Entschlammung wurden Überlaufschwellen aus Wasserbausteinen in den alten Durchstichen errichtet, die nun den Hauptwasserstrom durch das schmalere Altarmbett lenken und bei Hochwasser überströmt werden. Die Fließstrecke des Gewässers hat sich dadurch um jeweils 85 Meter verlängert. Das verringerte Gewässerprofil und die naturnahen Strukturen bewirken eine höhere Durchflussgeschwindigkeit innerhalb der Altläufe und verbessern die Lebensbedingungen für Fauna und Flora: Sie

Der Inselteich bei Schlepzig ist ein lohnendes Ziel für Vogelbeobachter.

profitieren von Steilufern, Vertiefungen und Flachwasserzonen, die durch die Eigendynamik des Gewässers entstehen, und den neu geschaffenen Stillwasserbereichen im bisherigen Hauptlauf.

Es geht zurück auf die Landstraße und weiter Richtung Schlepzig, vorbei an einer rechter Hand liegenden Naturwaldzelle und schließlich über den Puhlstrom.

Kilometer 21,6 Nach rechts zweigt ein kleiner Weg zum Umgehungsgerinne am Schiwanstromwehr ab, bei dem ein Rohrdurchlass entfernt und durch eine ökologisch durchgängige Verbindung ersetzt wurde. Nur wenige Meter weiter wurde auf der gegenüber liegenden Seite ein Krebsscherenaltarm ausgebaggert und vom Schilf befreit, um den Lebensraum der Krebsschere und damit auch der Grünen Mosaikjungfer zu sichern. Um diese beiden Maßnahmen zu sehen, die ausführlich in Tour 2 beschrieben werden, das Rad abstellen und ein paar Meter zu Fuß gehen. → *Tour 2*

Nach diesen kleinen Abstechern ist Schlepzig erreicht, das touristische Zentrum des Unterspreewaldes. Gleich rechts an der Straße die Naturwacht Schlepzig und wenig später links die Alte Mühle, die Außenstelle des Biosphärenreservats → *Tour 2*. Nach der Alten Mühle geht es über die Hauptspree und nach Süden auf einen Radweg in Richtung Hartmannsdorf.

Kilometer 25,5 Die Tour führt jetzt zum 53 Hektar großen Inselteich, einer der vier Teichgruppen zwischen Schlepzig und Lübben, die allesamt für die Fischzucht genutzt werden. Diese vier Gewässerflächen mit ihren angrenzenden Hecken, Feuchtwiesen, Nadel- und Mischwäldern bieten zu allen Jahreszeiten beste Voraussetzungen, um Vögel zu beobachten. Eine Strecke von etwa acht Kilometern entlang der Fischteiche ist deshalb als vogelkundlicher Lehrpfad ausgewiesen. Hier kann man Gänsesäger, Stock-, Tafel-, Reiher- und Schellenten bei der Nahrungssuche sehen. Vor allem von April bis September sind viele Greifvogelarten im Teichgebiet vertreten, zum Beispiel Rot- und Schwarzmilan, Rohweihe, Fischadler und Weißstorch. Mit viel Glück begegnet man auch dem scheuen Schwarzstorch. Von Ende März an suchen auf den Schlammflächen der teilweise trocken gelegten Teiche beispielweise Kiebitze und andere Schnepfenvögel nach Würmern und Insekten. Später folgen Flussregenpfeifer, Kampf-, Flussufer- oder Waldwasserläufer. Im Mai und Juni hört man aus den Schilfsäumen allenthalben die laute, knarrende Stimme des Drosselrohrsängers. Aus den Hecken und von Waldrändern ertönen die Gesänge von zahlreichen Singvogelarten; besonders auffällig sind die Laute von Nachtigall und Pirol. Auch Hauben- und Zwergtaucher, Blässrallen, Stock- und Schellenten können auf den Teichen beobachtet werden.

Aus den benachbarten Laubmischwäldern sind die Rufe der Kraniche und das Hämmern von Spechten zu hören. Und zwischen den Bäumen und Sträuchern entlang des Lehrpfads ist im Sommer eine Vielzahl kleiner Vögel unterwegs. Ab August schließlich sammeln sich die Zugvögel für ihre Reise in die Winterquartiere. Gleichzeitig

kommen durchziehende Wat- und Wasservögel an, die auf ihrem Weg in den Süden die Fischteiche als Rastplatz nutzen. Dazu zählen insbesondere arktische Gänsearten, die hier zu Tausenden übernachten. Besonders zahlreich sind dann auch Silberreiher, die sich in den abgesenkten Teichen tummeln.

DER SCHILFROHRSÄNGER *Acrocephalus schoenobaenus* baut sein Nest in Schilfzonen. Er kommt in weiten Teilen Europas bis nach Zentralasien vor. In Deutschland wird der Schilfrohrsänger als „stark gefährdet" eingestuft. Brandenburg gehört allerdings zu den Verbreitungsschwerpunkten, hier werden 3.000 bis 4.500 Brutpaare gezählt. Etwa ein Fünftel der Tiere (rund 700 Paare) brütet im Spreewald. Sie sind vor allem in den schmalen Schilfsäumen im Übergang zu nassen Seggenwiesen zu finden.

DIE ROHRDOMMEL *Botaurus stellaris* gehört zur Familie der Reiher, die in ausgedehnten Sumpflandschaften und Schilfzonen auf kleine Fische, Amphibien und Wasserinsekten Jagd macht. In Deutschland ist die Art als „vom Aussterben bedroht" eingestuft, weil Entwässerung und Grundwasserabsenkungen ihren Lebensraum in vielen Regionen zerstört haben. Der Bestand der Rohrdommel im Spreewald schwankt zwischen zwei und sechs Paaren, die zum Beispiel an den Stradower Teichen oder im Polder Kockrowsberg, ferner auch am Köthener und Byhleguhrer See anzutreffen sind. Sichtnachweise sind eher selten, meist werden die scheuen Vögel an ihrem tiefen, nebelhornartigen Ruf erkannt. Nach Kältewintern ist oft ein Bestandseinbruch zu beobachten, was vermuten lässt, dass viele der lokalen Brutvögel an oder nicht weit von den Brutgebieten überwintern.

Entlang der Teichgruppe und der Spree trifft man immer wieder auf Spuren des Bibers.

Nördlich des Inselteichs schweift der Blick über eine offene Kulturlandschaft. Die Tour geht weiter durch Waldflächen, die vorwiegend mit Erlen und Espen bewachsen sind. Die Espen

oder auch Zitterpappeln werden von den Fachkundigen gern als „Kaviar des Bibers" bezeichnet. Entsprechend gibt es entlang der Teiche immer wieder Biberfraßstellen zu sehen. Während die Tiere im Sommer von krautigen Pflanzen leben, fällen sie im Winter Bäume, um Rinde, Blätter und Triebe fressen zu können. → *Tour 5*

Der Weg führt zwischen Hauptspree auf der rechten und den nächsten Fischteichen auf der linken Seite weiter. Hier sind sogar Fischotter heimisch, die jedoch tagsüber praktisch nicht zu sehen sind. Zwischen dieser und der nächsten Fischteichgruppe liegen die Biebersdorfer Wiesen. In diesem Naturschutzgebiet wechseln sich Sandtrockenrasen, Heideflächen, Feuchtwiesen und ein Restwaldbestand mit Birken und Stieleichen ab, in dem die Bauern früher traditionell ihre Tiere weiden ließen. Seit dem Jahr 2000 fördern das Biosphärenreservat Spreewald und das Forstamt Lübben die Wiederherstellung dieses Hutewaldes und ein Projekt mit Galloway-Rindern in extensiver Haltung.

Galloway-Rinder in Hutewald-Haltung

Galloways sind widerstandsfähige, genügsame und friedliche Rinder, die aus Südschottland stammen und ganzjährig im Freien leben können. Die Tiere tragen mit dazu bei, ein harmonisches Landschaftsbild mit freien Wiesen, Gebüsch und Baumgruppen zu gestalten, indem sie ganz systematisch den Unterwuchs gering halten und z.B. Faulbaum- und Birkensprösslinge verbeißen und zurückdrängen. Die ganzjährige Freilandhaltung führt zu Weiderasen, Trittspuren, Pfaden, Suhlen und Sandbadestellen. Liegen gelassenes Totholz sowie der Kot der Tiere erhöht die Zahl der Lebensräume, die seltenen und bedrohten Pflanzen- und Tierarten im Spreewald einen Rückzugsort sichern. Im Naturschutzgebiet „Biebersdorfer Wiesen" wird der lichte Wald, so wie es die frühen Siedler gemacht haben, extensiv als Weide mit Galloways genutzt. Das Ergebnis erfreut die Projektträger vom Biosphärenreservat: „Riesige ausladende Stieleichen beschatten eine wie gemäht aussehende Wiese, und im Schutz von Heckenrosen und Brombeeren entwickelt sich der Nachwuchs an Eichen, Kiefern und Hainbuchen."

Kilometer 28,3 Am Hartmannsdorfer Wehr überqueren wir die Hauptspree und treffen auf eine weitere Maßnahme des GRPS: den Fischaufstieg am Hartmannsdorfer Randgraben.

Der Hartmannsdorfer Randgraben

Der Abschlag am Hartmannsdorfer Wehr in Richtung Hartmannsdorfer Randgraben hat eine **Schlüsselstellung für den Biotopverbund** und die verbesserte Wasserversorgung der wertvollen Waldgebiete und Moorflächen des inneren Unterspreewaldes. Einige an den Randgraben anschließende kleine Fließe sind ökologisch besonders wertvoll und sollen in Niedrigwasserzeiten bevorzugt mit Wasser versorgt werden. **Die neu gebaute Fischaufstiegsanlage ermöglicht Barsch, Plötze, Hecht, Quappe und etlichen weiteren Arten den Aufstieg aus dem Inneren Unterspreewald in die Spree.** Dabei wurde ein technischer Fischpass mit Schlitzpass – die Einbauten sieht man unter der Überfahrt zum Hartmannsdorfer Wehr – mit einer naturnahen Sohlgleite im Unterwasser kombiniert. Im Eingangsbereich sorgen zwei sich verengende Pfahlreihen als „Düse" dafür, dass eine höhere Fließgeschwindigkeit die Fische in diese Abzweigung lockt und ihnen den Weg in die Fließe des inneren Spreewaldes weist.

Anschließend führt uns der Weg weiter auf dem Deich in Richtung Süden. Wir folgen dem Lauf der Hauptspree durch wechselfeuchtes Auengrünland und eine kleinteilige Kulturlandschaft zurück bis nach Hartmannsdorf. Von dort aus ist sind es über die Straße nach Lübben nur noch wenige Kilometer bis zum Startpunkt unserer Tour.

Der Fischaufstieg am Hartmannsdorfer Randgraben überwindet eine Wasserspiegeldifferenz von 30-40 cm.